



Vorbemerkung

Der vorliegende Band hat eine längere Geschichte. Die Idee zu einem biographischen Zugang zur Globalgeschichte gebar entweder bei einem Spaziergang im Wald oder bei einer Zigarre beim Kaffee – darüber gehen die Erinnerungen auseinander, was für Historiker sehr interessant wie beunruhigend gleichermaßen sein sollte – Albert Wirz in Ratten in der Steiermark, einem Ort, der als Treffpunkt deutschsprachiger Globalhistoriker eine unerwartete Bedeutung erlangt hat, was wiederum schon wieder ein Thema der Globalgeschichte sein könnte. So weit so gut. Das alles geschah im Frühsommer des Jahres 2001 bei einem Herausgebertreffen der Edition Weltregionen. Es wurde damals geplant, ein programmatisches Symposium der Herausgeber zu organisieren, um das Profil der Reihe zu schärfen. Albert Wirz wollte dabei die Leitung einer Teilsektion „Globale Lebensläufe“, ich einen Beitrag übernehmen. Dann ist Albert Wirz gestorben, und unsere Pläne verzögerten sich, bis im Oktober 2004 mit Unterstützung der Universität Luxemburg eine Tagung „Globalisierung und Globalgeschichte“ in Luxemburg stattfinden konnte, in der auch die Sektion „Globale Lebensläufe“ mit zwei Beiträgen ihren Platz hatte. Ihre Koordination hatte Margarete Grandner übernommen. Für den von Margarete Grandner, Dietmar Rothermund und Wolfgang Schwentker herausgegebenen Tagungsband* wurden dann noch zwei weitere Beiträge angeworben. Dann zeigte sich jedoch, dass diese vier Texte innerhalb des ansonsten eher theoretisch und historiographisch ange-

* Margarete Grandner, Dietmar Rothermund und Wolfgang Schwentker (Hg.), Globalisierung und Globalgeschichte (Globalgeschichte und Entwicklungspolitik 1), Wien: Mandelbaum 2005.



legten Buches einen nun schon recht umfangreichen Fremdkörper bildeten. Es wurde daher letztlich entschieden, diese Beiträge herauszunehmen und sie zur Grundlage eines eigenen Bandes zu machen. Dafür musste aber ein Verantwortlicher gefunden werden. So kam ich zu dieser Aufgabe, nicht gerade wie die sprichwörtliche Jungfrau zum Kind, sondern eher wie eine Hure zum Findling. Huren haben in der abendländischen Literaturgeschichte oft ein goldenes Herz, und so habe ich mich diesem Band mit wachsender Liebe zugewandt und ihn mir zu eigen gemacht. Die wahren Eltern mögen mir verzeihen. Sie haben ihn mir jedenfalls nicht mehr aus der Hand gerissen, und so scheint jetzt ein ganz stattlicher Sprössling daraus geworden zu sein. Ob Albert Wirz seine Freude an ihm hätte, können wir leider nicht mehr wissen. Margarete Grandner, Dietmar Rothermund und Wolfgang Schwentker, die für die ursprünglichen vier Beiträge schon erhebliche Redaktionsarbeit geleistet und sie mit Kritik und Anregungen bereichert haben, bevor sie sie aus ihrem Band ausgliedern mussten, kann ich für diese Vorarbeit nur ausdrücklich danken. Ohne sie wäre dieses Buch nicht zustande gekommen.

México D.F., im Juni 2006
Bernd Hausberger





Globalgeschichte als Lebensgeschichte(n)

BERND HAUSBERGER

Schon das Wort „Globalgeschichte“ suggeriert den großen Zugriff auf das historische Wirrwarr der Menschheitsentwicklung, das die Geschichtswissenschaft seit jeher in den Griff bekommen möchte, indem sie es in kohärente Interpretationen und Erzählungen zwingt. Folglich ist der Aufstieg der Globalgeschichte als historische Teildisziplin von einer Renaissance der macrohistorischen Debatte und des großen Vergleichs begleitet.¹ Bei aller intellektuellen Brillanz und bei allen Anregungen, die von solchen Arbeiten oft ausgehen, schon wegen des Widerspruchs, den sie auslösen, kranken sie an den Problemen aller vorangegangenen Wellen der großen Geschichtsentwürfe: Notwendigerweise quellenfern erarbeitet, tendieren sie zur Simplifizierung und Generalisierung (andere würden freilich sagen: zur Reduzierung auf das Wesentliche)². Ein Problem, etwa die Frage, warum sich China an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert nicht industrialisiert hat, wird entdeckt und zu einem Brennpunkt der globalgeschichtlichen Entwicklung erklärt. Die darüber anhebende Debatte dient dann dem wissenschaftspolitischen *agenda setting*.³ Solche makrohistorischen Diskussionen finden immer häufiger nur mehr monolingual, d.h. in Englisch statt, und in den einschlägigen Bibliographien findet sich oft kaum ein Werk zitiert, das in einer anderen



¹ Zum Beispiel Landes 1998; Pomeranz 2000 oder Christian 2004

² O'Brien 2006, 5 f.

³ Rothermund 2005, 33-35.





Sprache verfasst worden wäre.⁴ Damit ist Globalgeschichte auch mit der üblichen Forschung der immer noch sehr eurozentrisch orientierten Geschichtsinstitute und -fakultäten zumindest Europas und wahrscheinlich auch der USA kompatibel.⁵ Dass damit implizit eine zunehmend angelsächsisch-zentrierte, unterschwellig teleologische Interpretation der Weltgeschichte mittransportiert wird, ist ein weiteres Problem dieser Entwicklung.⁶

Aber gibt es überhaupt einen Ausweg? Kann Globalgeschichte anders als mit globalen Argumenten und Interpretationsentwürfen und in einer gemeinsamen, allen verständlichen *lingua franca* geführt werden? Abgesehen davon, dass es nicht einzusehen ist, warum eine alte Tugend der Historikerkunft wie die Mehrsprachigkeit gerade im Zeitalter der Globalgeschichte und im Umgang mit außereuropäischen Gesellschaften aufgegeben werden sollte, gibt es auch noch andere Überlegungen, die angestellt werden können. Globalgeschichte muss keine *Big History* vom Aufstieg der Menschheit, des Westens oder der modernen Welt sein. Man kann sie auch – und wie ich meine mindestens genauso sinnvoll – als Geschichte weitreichender, existierende Grenzen überschreitender Beziehungen, Interaktionen und Transfers begreifen.⁷ Solche – diachron wie synchron zu beobachten – Phänomene können nur konkret und quellennah untersucht werden. Microhistorische Methoden und Globalgeschichte stehen sich damit näher, als man geglaubt hätte. Wie schon in der Vergangenheit in den Debatten um die Strukturgeschichte sollten konkrete Fallstudien, die die Erfahrungen der Regionalgeschichte, der Alltagsgeschichte, der Microhistorie, der *Subaltern Studies* wie auch der Diskurs-

⁴ Siehe z.B. Christian 2004, oder O'Brien 2006. Natürlich gibt es auch Ausnahmen, wie den viel gescholtenen Landes 1998.

⁵ Zu Überlegungen zum eurozentrischen Potenzial der Globalgeschichte siehe Pernau 2004.

⁶ Das muss nicht beabsichtigt sein, aber Geschichtsschreibung ist auch Diskursproduktion, und Diskurse haben ihre eigene Macht.

⁷ Vgl. Schwentker 2005, 59. Ein sehr nützlicher Text über den Einsatz dieses Konzepts im universitären Lehrbetrieb ist Manning 2006.



geschichte aufgreifen, auch in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit der Macro-Globalgeschichte fähig sein, überhöhte geschichtswissenschaftliche Generalisierung und Abstraktion zu korrigieren und zu dekonstruieren. Medien- und publikumswirksam ist ein solcher Zugriff allerdings nur bei ganz speziellen Themen. Darüber hinaus verlangt die Untersuchung konkreter globalgeschichtlicher, grenzüberschreitender, transkultureller Transfers und Interaktionen den damit befassten Historikern einiges an historischen und sprachlichen Kenntnissen ab. Zum Beispiel kann Kulturtransfer zwischen jesuitischen Missionaren und Chinesen im 18. Jahrhunderts ohne die Kenntnis des Chinesischen kaum sinnvoll untersucht werden.⁸ Er entbindet natürlich darüber hinaus nicht von der Notwendigkeit, irgendwann zu einer Synthese zu gelangen,⁹ und selbstverständlich brauchen microhistorische Arbeiten auch eine theoretische Reflexion, um überhaupt wissenschaftlich kommunizierbar zu bleiben. Die Vorteile eines mikrohistorischen, wie jeden quellennahen Ansatzes liegen aber auf der Hand: Er leistet einen erheblichen Beitrag zum Verständnis globalgeschichtlicher Prozesse in ihrer historischen Praxis. Er kann die inneren Widersprüche und Fragmentierungen globalgeschichtlicher Entwicklung und die Pluralität von Optionen der historischen Akteure im globalgeschichtlichen Kontext sichtbar machen.¹⁰ Die weitreichenderen Interpretationen von Globalgeschichte, die von regionalgeschichtlichen oder mikrohistorischen Untersuchungen ja nicht verdrängt werden sollen, können davon nur profitieren.

Im vorliegenden Band wird nun ein akteurszentrierter Ansatz der Globalgeschichte versucht. Er stellt ein Sample von Biographien von Menschen vor, die in den letzten 500 Jahren im Spannungsfeld weitreichender, globalgeschichtlicher Vernetzungen agierten. Natürlich waren biographische Untersuchungen zu keiner Zeit selten. Global-

⁸ Vorgeführt etwa von Corsi 2004.

⁹ Vgl. Stokes 2001, 524-525. Ein eindrucksvoller Versuch, Interaktionsgeschichte und Makrovergleich zu verbinden, ist Pomeranz 2000.

¹⁰ Levi 1991, 107; vgl. Bentley 2005, 3 f.



geschichtlichen Interessen folgten sie aber kaum, auch nicht die eindrucksvolle Sammlung kolonialer Biographien, die 1981 von David G. Sweet und Gary B. Nash zusammengestellt wurde.¹¹ Damit scheint unser Buch im Wesentlichen Neuland zu betreten und das Terrain für zukünftige Forschungen zu sondieren.¹²

Natürlich hat auch ein lebensgeschichtlich-akteurszentrierter Ansatz seine Tücken. Um die Biographie von Menschen zu rekonstruieren, fehlen meist die ausreichenden Quellen. Eine „mikroskopische Analyse“, wie sie die Microgeschichte eigentlich einfordert, eine „dichte Beschreibung“ à la Glifford Geertz, ist in der Geschichte nur schwer und für weiter zurückliegende Epochen wie die frühe Neuzeit wahrscheinlich gar nicht zu erreichen. Es können keine *life histories* mittels Interviews erstellt werden, wie das mit Erfolg verschiedene Sozial- und Kulturwissenschaften praktizieren.¹³ Die Versuchung ist daher groß, eine ausgewählte Person – explizit oder implizit – zur Inkarnation eines kollektiven Lebenslaufs, etwa „des Händlers“, „des Sklaven“ oder „des Missionars“ zu machen und so in das Leben eines Individuums die Erfahrungen einer ganzen Gruppe hineinzupacken.¹⁴ Daran ist im Prinzip auch nichts auszusetzen. Ein anderer Weg, der auch für die Globalgeschichte schon zu wichtigen Resultaten geführt hat, wäre die serielle Prosopographie.¹⁵ Hier soll aber das Individuum, die Biographie einzelner Menschen, Gegenstand der Untersuchung sein und mit Hilfe von Konzepten und Kategorien wie Verhandlung (*negotiation*) und Handlungskompetenz (*agency*),¹⁶ aber

¹¹ Sweet/Nash 1981.

¹² Wichtig ist die jüngst und parallel zur Entstehung des vorliegenden Bandes erschienene Arbeit von Davis (2006) über den auch hier behandelten Leo Africanus.

¹³ Vgl. Giele/Elder 1998

¹⁴ Siehe etwa Villari (2004 [1991]), wo solche kollektiven, auch globalgeschichtlich relevanten Biographien für die Zeit des Barock zusammengestellt sind.

¹⁵ Zum Beispiel Hancock 1995, oder Altena 2003.

¹⁶ Zum Beispiel Fischer-Tiné 2002. Siehe dazu auch das Schlusswort von Rothermund in diesem Band.



auch Transkulturalität¹⁷ und Translokalität¹⁸ im globalgeschichtlichen Zusammenhang verortet werden. Dazu, um es gleich vorwegzunehmen, verzichten die Beiträge des Bandes von vornherein darauf, vollständige Biographien im konventionellen Sinn zu liefern, sondern sie legen besondere Schwerpunkte auf bestimmte Aspekte und Ereignisse der behandelten Lebensläufe.

Was aber ist ein globaler Lebenslauf überhaupt? Sicherlich ließe sich auch ein Mensch, der sein angestammtes Umfeld nie verlässt, im globalgeschichtlichen Spannungsfeld untersuchen. Das gilt etwa für die im oben genannten Band von Sweet und Nash vorgestellten Frauen und Männer aller Klassen und Schichten aus den kolonialen Amerikas und genauso für einen europäischen Industriearbeiter, der infolge von weltwirtschaftlichen Veränderungen seine Arbeit verliert und diese Situation auf die eine oder andere Weise bewältigen muss (und zudem eine Familie aus Pakistan als Nachbarn hat). Solche, durch globale Tendenzen beeinflusste Biographien sollen aber nicht als globale Lebensläufe gelten. Der globale Mensch ist ein Mensch in Bewegung, geprägt von grenzüberschreitender Mobilität. Für den vorliegenden Ansatz erscheint es damit brauchbar, dann von einem globalen Lebenslauf zu sprechen, wenn jemand im Laufe seines Daseins große Strecken zurücklegt, Ozeane überquert und dabei auch noch politische, kulturelle oder religiöse Grenzen überwindet. Dabei muss nicht gleich der gesamte Globus durchstreift werden. Diese mehr pragmatische denn exakte Definition gewinnt an Schärfe, lassen sich entlang der zurückgelegten Wege und der angetroffenen Grenzen interaktive Kommunikations- und Anpassungsleistungen ausmachen. Zu guter Letzt sollte das vorhandene Bewusstsein von der weltumspannenden, mindestens grenzüberschreitenden Dimension des eigenen Tuns den globalen Charakter eines Lebenslaufes absichern.¹⁹

¹⁷ Zum Beispiel Pütz 2004.

¹⁸ Freitag 2005

¹⁹ Vgl. Herren 2005, 2.



Auf Menschen, die solche Bedingungen erfüllen, stößt man spätestens seit dem Mittelalter immer wieder. Der venezianische Händler Marco Polo im 13. Jahrhundert, der Franziskanermönch Odorico da Pordenone oder der Marokkaner Ibn Battuta im 14. Jahrhundert durchreisten weite Teile Eurasiens und Afrikas. Wahrscheinlich könnte man aber auch Personen aus viel weiter zurückliegenden Epochen, wie etwa Herodot, hier einordnen. Auf den alten Handelsrouten bewegten sich seit jeher unternehmungslustige und Abenteuer suchende Geister. Nur die allerwenigsten von ihnen haben freilich Zeugnisse über ihre Unternehmungen hinterlassen. Die Innovationen der Schifffahrt haben im Zeitalter der europäischen Expansion die Möglichkeiten der Mobilität deutlich erweitert. Seit 1519 fährt man schließlich um die Welt herum, als erste die Mannschaft des Fernão de Magalhães und dann Piraten und Freibeuter wie 1577–1581 Francis Drake oder 1586–1588 Thomas Cavendish. Schon 1594–1605 reiste der Florentiner Kaufmann Francesco Carletti wahrscheinlich als Erster als Passagier und aus kommerziellen Interessen um die Erde. Ungefähr ein Jahrhundert später umrundete William Dampier 1679–91, 1703–07 und 1708–11 den Globus als Erster dreimal, und der Neapolitaner Giovanni Francesco Gemelli Carreri folgte 1693–98 den Spuren Carlettis als zahlender Passagier auf den bestehenden weltumspannenden Verkehrs- und Handelswegen.²⁰ Diese wurden in der Folge immer dichter und das Reisen auf ihnen immer einfacher, schneller und billiger. Folglich nahm die Zahl der Menschen, die sich auf ihnen bewegte, ständig zu und ist schließlich heute, im Zeitalter des Massentourismus, unüberschaubar geworden. Während allerdings die Mobilität dramatisch angewachsen ist, scheinen gleichzeitig die Bedingungen und Zwänge der interkulturellen Interaktion mindestens für die Mehrzahl dieser Menschen deutlich an Schärfe verloren zu haben. Allein die internationale Hotelkultur ermöglicht es modernen Fernreisenden, weltweit in nahezu identisch ausgestatteten Zim-

²⁰ Bis 1811 sind 28 Weltumsegelungen belegt; <http://www.uwgb.edu/dutchs/WestTech/circumn.htm> (Zugriff 12.5.2005)



mern zu wohnen, dieselben Fernsehprogramme zu sehen und sich an einheitlichen Mahlzeiten zu erfreuen. Das Fremde ist zur bloßen Kulisse geworden, interkulturelle Interaktion ist kaum mehr notwendig. Die Situation eines Migranten aus Nigeria irgendwo in Europa ist aber zweifellos eine andere.

Die Entfernung erweist sich bei alledem als unzuverlässiger Gradmesser für Fremdheitserfahrungen und Anpassungsprobleme. Während Ibn Battuta im 14. Jahrhundert zwischen Marokko und China im Raum der islamischen Kultur gereist war, wo man sich überall auf Arabisch verständigen konnte,²¹ musste sich Al-Hassan Ibn Muhammad al-Wazzan alias Leo Africanus nach der kurzen Überquerung des Mittelmeers als Gefangener in einer fremden und feindlichen Umgebung zurechtfinden. Francisco de Miranda reiste als typischer Vertreter eines von der Aufklärung gespeisten Kosmopolitismus²² durch die abendländische Welt und verstand sich hervorragend mit der russischen Zarin. Mit dem interkulturellen Dialog mit den mestizischen oder afroamerikanischen Unterschichten vor seiner Haustür im heimatlichen Caracas kam er aber nicht zurecht. Die Überwindung sozialer Grenzen, die auch Machthierarchien ausdrücken, erweist sich oft problematischer als die Überwindung großer Entfernungen. Der Sklave Olaudah Equiano hatte ganz andere Leistungen zu erbringen als etwa der Jesuitenmissionar Eusebio Francisco Kino, der eine hegemoniale Kultur hinter sich wusste, oder gar ein Manager des 21. Jahrhunderts, der sich kosmopolitisch und sehr global fühlen mag, wenn er um den Erdball jettet, aber immer derselbe bleiben kann, sieht man einmal von den energieverzehrenden Folgen des Jetlags ab.

Warum sollte es nun lohnen, sich der Globalgeschichte ausgerechnet mit einem biographisch-lebensgeschichtlichen Ansatz anzunähern? Alle hier erwähnten und in den folgenden Beiträgen näher behandelten Menschen und ihre Lebensgeschichten haben zweifellos Beispiel-

²¹ Eaton 1990, 44-45.

²² Zum Kosmopolitismus siehe Kleingeld 1999.



charakter und dienen als „historische Sonde“, wie Dietmar Rothermund in seinem Schlusswort feststellt.²³ Postulate über den Fortgang globalisierender Transformationsprozesse lassen sich anhand eines konkreten Beispiels – und was ist konkreter als konkrete Menschen? – plastisch darstellen oder illustrieren. Die Illustration von Bekanntem wäre allerdings wissenschaftlich von geringem Wert. Aus der Darstellung eines Einzelfalls wie eines individuellen Lebenslaufs lässt sich aber auch ein Erkenntnisgewinn ziehen, wenn sie das Vorhandensein von etwas belegt, was man bisher als inexistent angenommen hatte. Lara Putnam spricht dann von „telling examples“.²⁴ Deren Aussagekraft ist allerdings durch ihre meist geringe Zahl begrenzt. Sie sind kaum geeignet, generelle Entwicklungstendenzen oder historischen Wandel zu belegen. Hier ist der biographische Ansatz einer prosopographischen Untersuchung, einer seriellen Untersuchung von Lebensläufen²⁵ oder der Migrationsforschung²⁶ zweifellos unterlegen.²⁷ Die im vorliegenden Band behandelten Personen sind allesamt keine gewöhnlichen Migranten und nicht unbedingt typisch für ihr Umfeld und für ihre Zeit. Wie Barbara Pott-hast über Elisa Lynch feststellt, sind sie aber vielleicht gerade dadurch besonders illustrativ für die Möglichkeiten und Spielräume, die sich der Handlungskompetenz des Individuums bieten.²⁸

²³ Vgl. Levi 1989, 1329 f., Lepore 2001, 133.

²⁴ „...the ‚telling example‘ that proves the existence of connections heretofore denied. ... It has the most impact in cases in which prior assumptions of separation were so strong and so fundamental that the mere demonstration of such connections forces readers to reconsider basic claims about the societies within which the connections were found“; Putnam 2006, 616.

²⁵ Siehe besonders das Megaprojekt der „Deutschen Lebensverlaufsstudie“ (GLHS = German Life History Study) des Max-Planck-Instituts für Bildungsforschung Berlin (<http://www.mpib-berlin.mpg.de/de/forschung/bag/projekte/lebensverlaufsstudie/index.htm> [Zugriff 26.06.2006]).

²⁶ Siehe den eindrucksvollen Band von Hoerder 2002

²⁷ Putnam 2006, 618-620.

²⁸ Vgl. Levi 1989, 1331 f.; Davis 2006, 11.



Die hier behandelten Biographien belegen vor allem anderen, dass mindestens in den letzten 500 Jahren nie Menschen gefehlt haben, deren Leben räumlich entgrenzt und außerhalb der Gemeinschaften, in der sie hineingeboren wurden, verlief. Diese Option wurde nicht nur von wagemutigen Männern aufgegriffen, sondern auch von Frauen wie Elisa Lynch, und weitere Beispiele gäbe es genug, wie die „monja alférez“ Catalina de Erauso, die als Mann verkleidet im frühen 17. Jahrhundert durch das spanische Weltreich vagabundierte.²⁹ Andererseits scheint es kein Zufall, dass am Anfang und am Ende des Bandes mit Leo Africanus, Kurt Singer und Leo Katz Personen stehen, die gegen ihren Willen in diese Entwicklung hineingestoßen wurden. Leo Africanus vereinigt dabei die verschiedensten Motive eines globalisierten Lebens in seiner Biographie. Aus dem heutigen Andalusien vertrieben, reiste er dann aus eigenem Antrieb bis an die Grenzen der bekannten Welt und wurde schließlich verschleppt und versklavt. Doch sein unterwegs erworbenes Wissen diente ihm nun dazu, sich aus dem einfachen Sklavenschicksal zu befreien, und ermöglichte ihm am Ende die Rückkehr ins muslimische Nordafrika. Genauso konnte Equiano seine Lebensgeschichte politisch wie ökonomisch vermarkten und Kurt Singer seine Erfahrungen in Japan für seine wissenschaftliche Karriere verwerten. Die Globalisierung des Lebens ist auch ein soziales Kapital, das der aufgeklärte Weltreisende Carlo Vidua offensichtlich bewusst zu erwerben suchte, während es Francisco de Miranda zur Erhöhung der Schlagkraft seiner politischen Ziele einsetzen wollte. Gerade umgekehrt agierte Cuchito Castro Zaldarriaga, die sich im internationalen Musikgeschäft durch eine gezielt folkloristisch-kubanische Performanz durchzusetzen wusste.

Wie schon gegen den inhärenten Determinismus der Strukturgeschichte kann ein mikrohistorisch-biographischer Ansatz auch gegen den Determinismus der globalen Zwänge eingesetzt werden, macht

²⁹ Erauso 2002. Wie bei fast allen abenteuerlichen Lebensläufen des Mittelalters und der frühen Neuzeit fehlt es nicht an Stimmen, die ihre Authentizität anzweifeln.



er doch die *agency* des Individuums deutlich, „his – relative – freedom beyond, though not outside, the constraints of prescriptive and oppressive normative systems“. ³⁰ Menschen, die aus eigenem Antrieb in die Welt aufbrechen, verfügen dabei im Prinzip über größere Spielräume als etwa ein verschleppter Sklave oder ein Flüchtling. Sie haben eine klare Vorstellung davon, was sie tun, und treten als Akteure selbstbewusst in ihr globales Leben ein. Doch früher oder später sehen sie sich immer mehr zur Reaktion auf eine Umwelt gezwungen, die sie nicht ihren Vorstellungen gemäß manipulieren oder gestalten können. Dabei kann sich gerade das Sendungsbewusstsein, von denen einige der hier behandelten Männer beseelt waren, langfristig als Fessel erweisen. Kino, Priber, Miranda oder Tagore scheiterten letztlich an ihren Utopien. Aber auch die praktischere Elisa Lynch endete unfreiwillig wieder in Paris. Die Vertriebenen und Verschleppten sind dagegen ursprünglich reine Re-Akteure, Opfer eines Zwangs, mit dem sie umzugehen haben. Doch müssen sie sich, um überleben zu können, ihre *agency* zurückerobern. Leo Africanus, Equidano, Leo Katz oder Kurt Singer sind „telling examples“, die das eindrucksvoll belegen. Dass die Mehrheit ihrer Schicksalsgenossen nicht so erfolgreich war, erübrigt sich beinahe anzumerken.

Menschen mit globalen Lebensläufen zeigen auch die Existenz von globalen Netzwerken. Laut Christopher A. Bayly waren solche gerade für die Zeit vor 1780/1820 und vor dem allgemeinen Aufstieg des Nationalstaats für die Globalgeschichte prägend. ³¹ Die im Folgenden behandelten Personen wanderten mit Ausnahme von Christian Gottlieb Priber und in gewissem Sinne auch Elisa Lynch nicht aus, um sich irgendwo niederzulassen. Sie bewegten sich nicht in den familiären und ethnischen Netzwerkstrukturen der üblichen Migranten und waren im Gegensatz zu ihnen oft Fremde in einer fremden Welt. ³² Auf

³⁰ Levi 1991, 94.

³¹ Bayly 2005.

³² Und nicht „Strangers in a Not-So-Strange Land“, wie es in einem suggestiven Titel eines Buches über indische Migranten in den USA heißt; Helweg 2004.



sich alleine gestellt waren sie trotzdem nicht. Eusebio Francisco Kino agierte zum Beispiel im Rahmen des vom Jesuitenorden seit der Mitte des 16. Jahrhunderts aufgebauten weltumspannenden Organisations-, Informations- und Kommunikationsnetzwerkes. Das Leben Equianos wiederum verlief als Sklave in den Bahnen, die das britische Handelssystem im Atlantik geschaffen hatte, und später in enger Verbindung mit der Bewegung der ebenfalls britischen Abolitionisten. Nun ist der Netzwerkbegriff von vornherein eine aus der sozialen Praxis entwickelte, akteurszentrierte Konzeption.³³ Das illustrieren mit besonderer Deutlichkeit die ego-zentrierten Netzwerke des Carlo Vidua. Ein akteurszentrierter und damit auch ein biographischer Ansatz sollte damit gerade für die frühen Epochen der Globalgeschichte ergiebig sein. Aber nicht nur. Denn warum Bayly die „archaischen“ Netzwerke vor 1780 gegenüber der nationalstaatlich geprägten Phase der Globalgeschichte so gering schätzt, ist nicht so recht nachzuvollziehen. Netzwerke haben mit dem Aufstieg der Nationalstaaten nicht zu existieren aufgehört, wenn auch die Formen und Strategien ihrer Ausbildung und die kulturellen, sozialen und politischen Ressourcen, auf die sie sich stützen, einem ständigen Wandel unterworfen sind. Elisa Lynch jedenfalls fand als Irin auch im 19. Jahrhundert genug Spielraum, um ihr Leben ausgehend von der Welt der Pariser Salons mit Hilfe ihrer Bekannten und Freunde³⁴ zwischen den Staaten zu gestalten, und die egozentrierten Netzwerke, die sich Carlo Vidua im frühen 19. Jahrhundert aufbaute, haben nur sehr am Rande mit dem Nationalstaat zu tun. Leo Katz konnte auf seine internationalen politischen Beziehungen und auf die ebenso internationalen jüdischen Hilfsorganisationen zählen, die den Vertriebenen so gut es ging unter die Arme griffen. In der gegenwärtigen Phase der Globalisierung finden gerade nichtstaatliche Organisationen und Kommunikationsnetzwerke große Aufmerksamkeit, was ihnen auch in historischer Perspektive eine verstärkte Relevanz verleihen sollte.

³³ Miguez 1995, 25

³⁴ Vgl. dazu den Klassiker Boissevain 1974.





Die Beschreibung globaler Lebensläufe wirft auch einige Fragen zum räumlichen Rahmen globalgeschichtlicher Forschung auf. Ein globalgeschichtlicher Ansatz, verstanden als Interaktionsgeschichte, verlangt durch die ihm zugrunde liegende Entgrenzung die Aufgabe der Vorstellung eines festgeschriebenen Raums.³⁵ Selbst der Begriff der Grenze, die heute zunehmend mehr als Schauplatz vielfältiger Interaktionen verschiedener Reichweite, denn als Trennlinie verstanden wird, hat seine räumliche Schärfe verloren.³⁶ Zahlreiche Untersuchungen zur schwer bewachten Grenze zwischen Mexiko und den USA haben das vorexerziert, wenngleich je nach Fragestellung und untersuchtem Phänomen die Dialektik zwischen Trennung und Interaktion sehr verschieden gewichtet ist. Ohne feste Grenzen kann es aber nur mehr fluktuierende Raumkonzepte geben. Die Versuche, der Entgrenzung durch die Definition neuer Groß-Räume zu entgehen, wie das etwa die *Area Studies* vorgezeichnet haben und es zum Beispiel die *Atlantic History* mit besonderer Hartnäckigkeit versucht,³⁷ sind hier wenig überzeugend. Als hochgradig diskursive Konstruktionen können sie in der historischen Praxis kaum funktionell eingesetzt werden. Der biographische Zugriff ist hier sehr illustrativ. Die im Folgenden behandelten Personen schreiben sich alle in eigene Lebensräume oder Lebenswelten ein, die weder mit einem Nationalstaat noch mit einer Weltregion übereinstimmt. Wenn sich ihr Leben auch oft in verschiedenen Teilen des atlantischen Raums abspielte, so war dieser nur Schauplatz und keine bestimmende Bezugsgröße.

Eine der größten Herausforderung für einen biographischen Zugriff auf die Globalgeschichte liegt vielleicht in der Überlegung, dass es Globalisierungspänomene und Globalisierungsfolgen gibt, die sich nur am Individuum darstellen lassen. Damit erhielte die Rekonstruktion eines globalen Lebenslaufs einen erkenntnisbringenden, über die bisher angedeuteten Möglichkeiten hinausgehenden Eigenwert. Eine

³⁵ Vgl. Schwentker 2005, 58 f.

³⁶ Zum Beispiel Weber/Rausch 1994.

³⁷ Bailyn 2005; Pieper/Schmidt 2005.



akteurszentrierte Forschung würde sich etwa für die Folgen der Globalisierung, des Verlustes bzw. der (Re)konstruktion von Traditionen und der Entgrenzung oder mindestens drastischen Erweiterungen der Lebenswelt für den Einzelnen interessieren und damit die Frage formulieren, ob neben einer Geschichte der Globalisierung der Kapitalströme oder des Welthandels nicht auch eine Geschichte der Globalisierung des Menschen als soziales, kulturelles und mentales Geschöpf möglich oder notwendig ist. Diese Frage zielt weniger auf die sich verändernde (kulturgeschichtlich-philosophische) Konzeption des Individuums, sondern viel mehr noch auf die Performanz und Lebensstrategien des Einzelnen im Kontext sich wandelnder Norm- und Sozialsysteme.³⁸ Im Sinne einer Interaktionsgeschichte muss dabei sowohl der Einfluss des Kontextes – bei globalen Lebensläufe der verschiedenen Kontexte – auf das Individuum als auch dessen Wirkung auf die Kontexte untersucht werden.³⁹ Alle im Folgenden vorgestellten Biographien werfen Schlaglichter auf diese extrem komplexen Wechselbeziehungen.

Ein globales Leben verlangt den Menschen einiges ab. Dietmar Rothermund wird das als die unsicheren Transaktionskosten des globalisierten Lebens bezeichnen. Die interkulturelle Flexibilität ist keine einfache Sache, und der Mensch als Akteur scheint sie nur mit Mühe auf Dauer bewältigen zu können oder zu wollen. In einer auffälligen Regelmäßigkeit kehren jedenfalls die in diesem Band behandelten Menschen, die unter Zwang ihre Leben globalisieren mussten, alle auf die eine oder andere Art zum Ausgangspunkt ihres Lebens zurück. Vielleicht ist das eine von der geringen Zahl an Beispielen produzierte Zufälligkeit. Auffällig bleibt sie trotzdem. So starb Leo Africanus schließlich in Nordafrika, das ihm offenbar mehr Heimat geblieben war als das Rom der Renaissance. Leo Katz ging wieder nach Wien, von wo man ihn einst vertrieben hatte und wo der Antisemitismus keineswegs ausgestorben war. Singer, und das ist einer der

³⁸ Vgl. Baldwin 2001, oder Davis 2006, 13.

³⁹ Vgl. dazu Manning 2006, 179-185.





bemerkenswertesten Endpunkte, zog aus dem pazifischen Raum, wo er sich immerhin einen Namen als Wissenschaftler gemacht hatte, nach Athen. Er hatte seine Laufbahn einst mit Arbeiten über Platon begonnen, und so war auch das eine Rückkehr in eine europäische Zivilisation, die ihm übel mitgespielt hatte, der er sich aber nicht entziehen konnte. Der fast sein ganzes Leben aus Venezuela abwesende Francisco de Miranda verbiss sich in den Gedanken der Befreiung seiner zurückgelassenen Heimat, was ihn schließlich das Leben kostete. Equiano schuf sich in seinem Buch eine (wahrscheinlich zum guten Teil fiktive) afrikanische Kindheit. Dahinter stand sicherlich ein politisch-publizistisches Kalkül, aber trotzdem scheint auch das eine Art Heimkehr zu sein, eine Strategie der eigenen Identitätsstabilisierung durch ihre Verankerung in einem imaginierten, aber festen Raum.⁴⁰ Ähnliche Stützen suchten sich freilich auch die anderen. Hier ist etwa der autobiographische Eifer einzuordnen, der dem P. Kino zur Selbstdarstellung, aber wahrscheinlich auch zur Selbststabilisierung diente. Er lebte „autobiographically“.⁴¹ Kino hatte zudem die universale Religion und Vidua seine Wissenschaft als Rückhalt. Elisa Lynch wiederum erschuf sich, um der Vereinsamung zu entgehen, in Paraguay eine Welt der Salons, von der aus sie dann eine regelrechte Zivilisationsmission ihrer Umwelt betrieb.

Leichtgefallen ist die Globalisierung ihres Lebens also anscheinend niemandem. Ernsthaft in Frage gestellt werden muss dabei, ob die behandelten Personen im Laufe ihres Zuges durch die Welt auch multiple oder hybride Identitäten ausgebildet haben, von denen in den heutigen Debatten zur Globalisierung so viel die Rede ist. Vielmehr scheinen sie, vielleicht mit der Ausnahme Pribers und Equianos, hartnäckig an einer ursprünglichen oder als ursprünglich vorgestellten Identität festgehalten zu haben. Das konnte nicht gelingen, aber nicht jede Veränderung bedeutet gleich eine Multiplizierung oder Hybridisierung. Wenn Leo Africanus vorübergehend zum Christen

⁴⁰ Parker 2005, viii.

⁴¹ „... overcomes self-fragmentations through memory“; Parker 2005, viii.



wurde oder Eusebio Francisco Kino sich an seine Cherokee akkommodierte, dann war das mehr Strategie und Verstellung als Transgression der eigenen Identität.⁴² Wie alle Migranten oder Wanderer, die nicht im frühen Kindesalter aufgebrochen sind, tragen auch die Vertreter globaler Lebensläufe „their ways of life as ‚cultural baggage‘“ mit sich herum,⁴³ als „Teekessel“, wie Goethe es 1805 ausdrückte, den nicht nur die Engländer, sondern den jede Nation überall mit sich führt und in ihm „selbst auf Reisen, ihre von Hause mitgebrachten getrockneten Kräuterbündel aufbraut“.⁴⁴

Geschichtsschreibung ist auch eine Frage der Form und historiographischen Konvention. Werden hier Biographien als globale Lebensläufe erzählt, so ließen sie sich auch anders darstellen. In meinem Beitrag zu P. Kino habe ich auch versucht vorzuführen, wie verschieden seit dem 18. Jahrhundert der Trentiner Missionar räumlich und kulturell verankert wurde. Nach dem Aufkommen von Nationalismus und Nationalstaat wurde es wahrscheinlich nahezu unmöglich, einen global orientierten Lebenslauf überhaupt als solchen wahrzunehmen. In den Interpretationen der Globalisierung der Gegenwart scheint man dagegen auf die Beobachtung transgressiver und somit auch transnationaler Phänomene und Entwicklungen geradezu versessen zu sein. Dieser historiographie-, diskurs- und laut Hayden White literaturgeschichtlichen Verortung sollte man sich gerade bei einem biographischen Ansatz besonders bewusst sein. Immerhin ist die Beschreibung von Lebensgeschichten das ureigene Feld der Literatur.⁴⁵ Dieser Problematik wird im vorliegenden Band nicht weiter nachgegangen. Die Weltliteratur hat jedenfalls seit Alters her – positiv wie negativ fasziniert von der Konfrontation des Menschen mit der Ferne

⁴² Zu untersuchen blieben hier freilich die Rückwirkungen, die jede Rolle oder Pose, die über längere Zeit aus strategischen Gründen in der sozialen Interaktion angenommen wird, auf Identität und Selbstverständnis haben; vgl. Scott 1985: 327.

⁴³ Hoerder 2002, 578.

⁴⁴ Goethe 1981 [1805], Bd. 12, 125.

⁴⁵ Levi 1989, 1324.





und dem Unbekannten und dort letztlich mit sich selbst – globale Lebensläufe als Stoff aufgegriffen oder sie selbst geschaffen, von Odysseus und Sindbad dem Seefahrer über Robinson Crusoe und Candide bis Mr. Kurz und dem Verdammten der Inseln, auf die Marin Trenk in seinem Beitrag anspielt und deren Schöpfer Josph Conrad selbst ein Fall für diesen Band gewesen wäre. Der modernen Unterhaltungsindustrie wie dem Film scheint die heutige Welt aber anscheinend nicht mehr groß genug für solche Abenteuer. Die globalen Lebensläufe eines Indiana Jones oder eines Luke Skywalker werden daher in der Vergangenheit oder in der noch unerforschten Welt der Galaxien angesiedelt.

Ganz ist die Geschichte aber noch nicht zu Ende, und globale Lebensläufe gibt es nach wie vor: Arbeitsmigranten und Flüchtlinge, Entwicklungshelfer und Diplomaten, Korrespondenten und Kriegsberichterstatter, Drogenkurier und Schiffsköche, peruanische Straßenmusikanten und Geheimagenten überqueren Grenzen abseits der durchorganisierten Routen von Touristen und Geschäftsreisenden. Eine akteurszentrierte Geschichtswissenschaft sollte gerade im Zeitalter der modernen Globalisierung die über die Zeiten hinweg konstanten wie die sich wandelnden Formen und Strategien globaler Lebensläufe nicht aus dem Blickfeld verlieren. Der vorliegende Band will sich als Einladung dazu verstanden wissen.

Literatur

- Altena 2003 = Thorsten Altena, „Ein Häuflein Christen mitten in der Heidenwelt des dunklen Erdteils“. Zum Selbst- und Fremdverständnis protestantischer Missionare im kolonialen Afrika 1884–1918, Münster 2003.
- Bailyn 2005 = Bernard Bailyn, *Atlantic History. Concepts and Contours*, Cambridge, Mass./London 2005.
- Baldwin 2001 = Geoff Baldwin, *Individual and Self in the Late Renaissance*, in: *Historical Journal* 44/2, 2001, 341-364.
- Bayly 2005 = Christopher A. Bayly, *From Archaic Globalization to International Networks, circa 1600–2000*, in: Jerry H. Bentley/Renate

- Bridenthal/Anand A. Yang, *Interactions. Transregional Perspectives on World History*, Honolulu 2005, 14-29.
- Bentley 2005 = Jerry H. Bentley, *Regional Histories, Global Processes, Cross-Cultural Interactions*, in: Jerry H. Bentley/Renate Bridenthal/Anand A. Yang, *Interactions. Transregional Perspectives on World History*, Honolulu 2005, 1-13.
- Boissevain 1974 = Jeremy Boissevain, *Friends of Friends. Networks, Manipulators and Coalitions*, Oxford 1974.
- Christian 2004 = David Christian, *Maps of Time. An Introduction to Big History*, Berkeley 2004.
- Corsi 2004 = Elisabetta Corsi, *La fábrica de las ilusiones. Los jesuitas y la difusión de la perspectiva lineal en China, 1698–1766*, México 2004.
- Davis 2006 = Natalie Zemon Davis, *Trickster Travels. A Sixteenth-Century Muslim Between Worlds*, New York 2006.
- Eaton 1990 = Richard M. Eaton, *Islamic History as Global History*. Washington.
- Erauso 2002 = Catalina de Erauso, *Historia de la monja alférez*, Catalina de Erauso, escrita por ella misma, hg. von Ángel Esteban, Madrid 2002.
- Fischer-Tiné 2002 = Harald Fischer-Tiné (Hg.), *Handeln und Verhandeln. Kolonialismus, transkulturelle Prozesse und Handlungskompetenz*, Hamburg 2002.
- Freitag 2005 = Ulrike Freitag, *Translokalisierung als ein Zugang zur Geschichte globaler Verflechtungen* (<http://geschichte-transnational.clio-online.net/forum/2005-06-001> [Zugriff 7.3.2006]).
- Giele/Elder 1998 = Janet Z. Giele/Glen H. Elder jr (Hg.), *Methods of Life Course Research. Qualitative and Quantitative Approaches*, Thousand Oaks/London/New Delhi 1998.
- Goethe 1981 = Johann Wolfgang von Goethe, *Winckelmann*, in: *Goethes Werke. Hamburger Ausgabe in zwölf Bänden*, hg. von Erich Trunz, München, neu bearbeitete Aufl. 1981, Bd. 12, 96-129.
- Hancock 1995 = David Hancock, *Citizens of the World. London Merchants and the Integration of the British Atlantic Community, 1735–1785*, Cambridge 1995.
- Helweg 2004 = Arthur W. Helweg, *Strangers in a Not-So-Strange Land: Indian American Immigrants in the Global Age*, Belmont 2004.
- Herren 2005 = Madelaine Herren, *Inszenierung des globalen Subjekts. Vorschläge zur Typologie einer transgressiven Biographie*, in: *Historische Anthropologie* 13, 2005, 1-18.
- Hoerder 2002 = Dirk Hoerder, *Cultures in Contact. World Migrations in the Second Millennium*, Durham/London 2002.

- Kleingeld 1999 = Pauline Kleingeld, *Six Varieties of Cosmopolitanism in Late Eighteenth-Century Germany*, in: *Journal of the History of Ideas* 60/3, 1999, 505-524.
- Landes 1998 = David S. Landes, *The Wealth and Poverty of Nations. Why Some Are so Rich and Some Are so Poor*, New York/London 1998.
- Lepore 2001 = Jill Lepore, *Historians Who Love to Much : Reflections on Microhistory and Biography*, in: *The Journal of American History* 88/1, 2001, 129-144.
- Levi 1989 = Giovanni Levi, *Les usages de la biographie*, in: *Annales ESC* 44/6, 1989, 1325-1336.
- Levi 1991 = Giovanni Levi, *On Microhistory*, in: Peter Burke (Hg.), *New Perspectives on Historical Writing*, Pennsylvania 1991, 93-113.
- Manning 2006 = Patrick Manning, *Interactions and Connections: Locating and Managing Historical Complexity*, in: *The History Teacher* 39/2, 2006, 176-195.
- Miguez 1995 = Eduardo Miguez, *Microhistoria, redes sociales e historia de las migraciones: ideas sugestivas y fuentes parcas*, in: María Bjerg / Hernán Otero (Hg.), *Inmigración y redes sociales en la Argentina moderna*, Tandil, 1995, 23-35.
- O'Brien 2006 = Patrick O'Brien, *Historiographical Traditions and Modern Imperatives for the Restoration of Global History*, in: *Journal of Global History* 1, 2006, 3-39.
- Parker 2005 = David Parker, *Inhabiting Multiple Worlds: Auto/Biography in an (Anti-)Global Age*, in: *Biography* 28/1, 2005, iii-xiv.
- Pernau 2004 = Margit Pernau, *Global history – Wegbereiter für einen neuen Kolonialismus?* (<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=572&type=artikel> [Zugriff 10.7.2005]).
- Pieper/Schmidt 2003 = Renate Pieper/Peer Schmidt (Hg.): *Latina America and the Atlantic World / El mundo atlántico y América Latina (1500–1850)*, Köln/Weimar/Wien 2003
- Pomeranz 2000 = Kenneth Pomeranz, *The Great Divergence. China, Europe, and the Making of the Modern World Economy*, Princeton 2000.
- Putnam 2006 = Lara Putnam, *To Study the Fragments/Whole: Microhistory and the Atlantic Word*, in: *Journal of Social History* 39/3, 2006, 615-630.
- Pütz 2004 = Robert Pütz, *Transkulturalität als Praxis. Unternehmer türkischer Herkunft in Berlin*, Bielefeld 2004.
- Rothermund 2005 = Dietmar Rothermund, *Globalgeschichte und Geschichte der Globalisierung*, in: Margarete Grandner/Dietmar Rothermund/Wolfgang Schwentker, *Globalisierung und Globalgeschichte*, Wien 2005, 12-35.



- Schwentker 2005 = Wolfgang Schwentker, Globalisierung und Geschichtswissenschaft. Themen, Methoden und Kritik der Globalgeschichte, in: Margarete Grandner/Dietmar Rothermund/Wolfgang Schwentker, Globalisierung und Globalgeschichte, Wien 2005, 36-59.
- Scott 1985 = James C. Scott, Weapons of the Weak. Everyday Forms of Peasant Resistance, New Haven/London 1985.
- Stokes 2001 = Gale Stokes, The Fates of Human Societies: A Review of Recent Macrohistories, in: American Historical Review 106/2, 2001, 508-525.
- Sweet/Nash 1981 = David G. Sweet/Gary B. Nash (Hg.), Struggle and Survival in Colonial America, Berkeley 1981.
- Villari 2004 = Rosario Villari (Hg.), Der Mensch des Barock, Essen 2004, 142-180 (ital. Ausg. 1991).
- Weber/Rausch 1994 = David J. Weber/Jane M. Rausch (Hg.), Where Cultures Meet: Frontiers in Latin American History, Wilmington 1994.

